

**Gewinner und Verliererregionen:**

**Regionen und Kommunen als  
Wirtschaftsstandorte – Krisensicher und  
zukunftsfest?**

05.09.2014

Dr. Birgit Seelbinder

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

zunächst bedanke ich mich herzlich für die Einladung. Ich bin sehr gerne nach Tutzing gekommen, verbindet mich doch mit Frau Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiss eine langjährige vertrauensvolle Zusammenarbeit .

1. Bei der o.a. Region ist zunächst offen, welchen Umgriff man zugrunde legt, in meinem Fall, ob z.B. der Regierungsbezirk Oberfranken, oder der Regionale Planungsverband Oberfranken-Ost, der neuerdings auch die Arbeitsmarktsregion ist, oder

Hochfranken, bestehend aus den Landkreisen Hof und Wunsiedel i.F. und der Stadt Hof, zugrunde gelegt wird. Sicherlich ist Hochfranken ein Kunstwort, es gibt mittlerweile aber sogar

ein Autobahnkreuz Hochfranken und der Bundestagswahlkreis umfasst dasselbe Gebiet, so dass tatsächlich von der hochfränkischen Abgeordneten Petra Ernstberger gesprochen wird und die regionale Sparkasse trägt den Namen.

Aus der Fragestellung heraus entscheide ich mich für Hochfranken, eine Region mit ca. 220.000 Einwohnern. – Warum?

- weil das Gebiet schon zu Zeiten des „eisernen Vorhangs“ besondere Probleme hatte, die mit den altindustriellen Strukturen zusammenhingen. Außerdem hatte das Gebiet als Zonenrandgebiet keinen besonderen Ruf. Abwanderungen waren schon in den 70er Jahren zu verzeichnen. Man muss schließlich wissen, dass auch die Universität Bayreuth erst 1975 gegründet wurde, so dass junge Leute, die nach Bildung strebten, die Region verlassen mussten. Außerdem verhinderten Industrieunternehmen die Ansiedlung von weiteren Großindustrien. Bildung war nicht in dem Maß gefragt, viele Arbeitnehmer waren angelernt und hatten keine eigentliche Ausbildung.

Schon vor der Wiedervereinigung und Grenzöffnung (1989) begann dann die Verlagerung von Produktionen nach Fernost, was zur Entlassung von Arbeitnehmern sowohl in der Textil- als auch in der Porzellanindustrie führte. Plötzlich rächte sich die fehlende Ausbildung weil die freigestellten Mitarbeiter nicht in andere Arbeitsplätze vermittelt werden konn-

ten. Der Landkreis WUN, als ehemals höchst und dichtest industrialisierter Landkreis, verlor in den folgenden 20 Jahren ca. 16.000 Arbeitsplätze, die (Langzeit-)Arbeitslosigkeit war beträchtlich und betrug zeitweise 17 %.

2. Wo stehen wir heute, gerade in der Region, deren Rahmenbedingungen sich durch die Öffnung nach Osten, d.h. Thüringen, Sachsen und Tschechien, fundamental geändert haben? Wir feiern schließlich dieses Jahr 25 Jahre Mauerfall und 10 Jahre EU-Beitritt Tschechiens!

Heute beträgt die Arbeitslosigkeit nur noch 5 % im Durchschnitt der 3 Gebietskörperschaften. Was hat dazu beigetragen?

Diese Frage ist eine komplexe Frage die sowohl negativer als auch positiver Antworten bedarf. Lassen Sie mich einmal mit den negativen anfangen:

Zum einen die Abwanderung und der Sterbeüberschuss. Der Landkreis verliert jedes Jahr 1000 Einwohner! In manchen Jahren, insbesondere in den letzten Jahren, gleicht der Zuzug den Wegzug aus, aber es gibt nur  $\frac{1}{2}$  so viele Geburten wie Sterbefälle, so dass die Bevölkerung ständig abnimmt. Davon ist keine Gemeinde ausgenommen, in manchen Städten geht es nur schneller mit der Abnahme als in anderen.

In positiver Hinsicht ist hervorzuheben, dass es der Wirtschaft vor Ort, soweit sie noch da ist, gut geht.

Bei Investitionen und Schaffung neuer Arbeitsplätze erhält sie eine beträchtliche Wirtschaftsförderung. Der Standort wird geschätzt, als Hauptsitz, aber auch als weiterer Standort, wegen der günstigen Standortbedingungen, wegen motivierter Arbeitskräfte, wegen niedriger Grundstückspreise und zur Verfügung stehender Flächen, wegen höherer Akzeptanz auch von immissionsträchtigen Betrieben und einer bemühten Verwaltung, die die erforderlichen Genehmigungen so zügig wie möglich beschafft bzw. erteilt.

Allerdings beginnt jetzt langsam die Suche nach qualifizierten Arbeitnehmern und Auszubildenden.

Azubis haben seit ca.2 Jahren ein numerisch gutes Angebot, wobei natürlich nicht jeder Aus-

bildungswillige zu jedem Ausbildungsplatz passt.

Nun wieder ein negativer Aspekt:

Leider geht diese positive Entwicklung nicht einher mit der finanziellen Ausstattung der Gemeinden und der Landkreise. Die Mehrzahl der Gemeinden und die Stadt Hof hat – teilweise seit mehreren Jahren – keinen genehmigten Haushalt und kann deshalb die notwendigen Investitionen nicht durchführen, ist belastet mit leerstehenden Immobilien sowohl im gewerblichen als auch im Wohnbereich und kann mangels Attraktivität auch nicht zusätzliche Investoren und oder Arbeitskräfte, inklusive ihrer Familien, anziehen.

### 3 .Erscheinungsbild

Aus der Sicht der Wirtschaft sind die Standorte zukunftsfähig und zukunftsfest. Das zeigen die Investitionen , die Einstellung von Mitarbeitern und die Zukunftsträchtigkeit der Produkte. Allerdings können die Wünsche an die öffentliche Hand oft nicht erfüllt werden, da die Gemeinden eben extreme finanzielle Probleme haben.

Die Forderungen beziehen sich auf Infrastruktur, insb. Straßenbau, Schienenverkehr, Breitband und Energieversorgung.

### 4.Strategie

Kommunen müssen bei uns in besonderer Weise unterstützt werden, und zwar außerhalb des Finanzausgleichs. Die Handlungsfähigkeit durch Genehmigung des Haushalts muss wiederhergestellt werden.

### 5. Marketing nach innen

Unsere Bevölkerung muss sich der Stärken bewusst werden, die unsere Region so lebenswert machen. Auch wir haben Alleinstellungsmerkmale bzw. Qualitäten, die andere nicht oder nicht in diesem Umfang haben:

- Günstige Gewerbeflächen, Platz, um auch großflächiges Gewerbe zu errichten,
- günstige Wohnungen und ausreichenden Wohnraum,
- günstige Immobilien und Bauflächen (die günstigsten Preise in Bayern!),
- eine ausreichende Anzahl an Kinderbetreuungsplätzen und damit gute Voraussetzungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf,
- Städte als Zentren im ländlichen Raum mit allen regulären und fachspezifischen Schulen,

- 2 Hochschulen in Hof mit Außenstellen in Münchberg und anderen Orten,
- ausreichende Infrastruktur auch im Dienstleistungssektor, z.B. Kliniken, Altersheime

#### 6. Welche Herausforderungen bleiben?

Der Rückgang der Geburten führt kurz-, mittelfristig und langfristig zu einer Umstrukturierung der Infrastruktur. Schulen und KiTas müssen geschlossen werden; schon jetzt geht die Niederlassungshäufigkeit der Hausärzte zurück, da aus Altersgründen Kassensitze aufgegeben werden. Im Grunde kann dem nur mit einem regionalen bzw. interkommunalen Denken Rechnung getragen werden.

Dies erfordert aber einen wesentlich leistungsfähigeren ÖPNV bzw. SPNV, dessen Benutzung aber auch schon in jungen Jahren eingeübt werden muss. Die heutige Denkweise in unserer Region ist zu 97 % auf das Auto ausgerichtet, was z.B. die Fahrt zum Arbeitsplatz angeht. Dann brauchen wir uns nicht über 85jährige Autofahrer wundern, die möglicherweise als Falschfahrer unterwegs sind, weil sie sich eine Fortbewegung ohne Auto gar nicht vorstellen können.

#### 7. Fazit

Unsere Region hat Zukunftspotenziale. Dabei braucht es Vordenker und Visionäre, die die Menschen in der Region in die Zukunft mitnehmen. Deshalb kämpfe ich z.B. um eine weitere Hochschule in unserer Region, da man am Beispiel Deggendorf sieht, welche Entwicklungskraft in so einer Einrichtung steckt, sei es bei den Investitionen, sei es bei der Bevölkerungsentwicklung, die dann aus sich heraus so manche gesellschaftlichen Probleme löst. Auch im Wettbewerb der Regionen kann man mithalten, weil die Lebensqualität zunimmt und damit die Lust der Menschen, dort zu leben wächst. Außerdem – haben Sie es gewusst, die Entscheidung wo eine Familie ihren Wohnsitz nimmt, entscheidet die Frau! Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Dr. Birgit Seelbinder

Präsidentin der Euregio Egrensis AG Bayern e.V.